

sämtliche Anwesenden auf den ersten Blick den ältesten und schmierigsten Bettler von Tlemcen erkannten.

«Wenn du mir dein Vertrauen schenken willst», sagte der Alte zum Sultan, zur großen Ueberraschung sämtlicher Ratgeber, «verpflichte ich mich, die Stadt innerhalb von acht Tagen zu befreien!»

«Wie willst du das anfangen?»
«Ich brauche nichts weiter dazu als ein Kalb und einen Sack Weizen!»

«Verrückt!» Die Ratgeber lachten laut und respektlos, trotz der Gegenwart des Herrschers.

Die Lage der Stadt war jedoch derart hoffnungslos, daß mehrere der Anwesenden mit dem alten Bettler eine ernsthafte Debatte begannen.

«Wie willst du mit einem Kalb die Stadt retten? Und außerdem, wie soll jemand heute noch in Tlemcen ein Kalb auftreiben können, wo die Armen vor den Reichen längst nur noch den Vorzug besitzen, wenigstens ihre Flöhe essen zu können?»

«Wer weiß?» brummte der Alte. «Man kann wenigstens versuchen, eins zu finden, und das Schicksal der Stadt kann ja sogar dann keinen Schaden davon haben, wenn das Suchen erfolglos sein wird!»

Der Sultan gab ungesäumt die nötigen Befehle. Oeffentliche Ausrufer liefen quer durch Tlemcen und verkündeten auf jedem Platz und in jeder Straße, wenn einer der Einwohner noch ein Kalb und einen Sack Weizen versteckt habe, solle er beides unverzüglich abliefern; am nächsten Tage würden systematische Haussuchungen einsetzen, und der Henker werde dann den Schuldigen mit einem Hiebe seines Yatagans den Kopf vom Rumpf trennen.

Als die Ausrufer schon beinahe heiser waren, sah man einen Bäcker aus seinem Laden kommen, zitternd, das Gesicht kreidebleich, unter dem Arm einen Sack Weizen, den er — angeblich aus Zerstreuung — ungenützt in seinem Keller hatte liegen lassen. Und fast im gleichen Augenblick tauchte, ebenso ängstlich und bebend, ein Schlächter auf, der ein Kalb vor sich hertrieb, das er angeblich noch nicht hatte schlachten wollen, weil es noch allzu jung war.

Die Menschenmenge schäumte vor Wut und würde die beiden Uebeltäter am liebsten auf der Stelle gelyncht haben, aber die Scheu vor dem Willen des Herrschers hielt sie zurück, und die Soldaten führten sofort beide vor den Sultan, der den Sack und das Kalb dem alten Bettler übergab.

Trotz des Murmels der Umstehenden schüttete der Alte den Weizen auf die Erde und begann mit großer Geschicklichkeit, das Kalb zu mästen. Nach einer halben Stunde sah das Tier dick und fett aus.

Als es dunkel wurde, ließ der alte Bettler leise eines der Stadttore öffnen und stieß das Kalb durch den engen Spalt in die Finsternis hinaus.

«Eine derartige Dummheit haben wir schon lange nicht mehr begangen, als ausgerechnet auf diesen alten Schwätzer zu hören», dachten die Ratgeber des Sultans von Tlemcen. «So würden wir wenigstens noch ein Kalb und einen Sack Weizen gehabt haben; jetzt haben wir überhaupt nichts mehr...»

Am nächsten Morgen stieß eine Patrouille der Negerarmee auf ein lebendes Wesen, dessen Bewegungen trotz des schwachen Lichtes der Morgenröte deutlich erkennbar waren. Es war das Kalb,

das in aller Ruhe vom frischen Grase fraß.

«Wer ist das?» schrie der Führer der Patrouille.

«Böh...öh...öh...», machte das Kalb. Der Patrouillenführer zog seinen krummen Säbel.

«Los! Drauf!»

Die Patrouille stieß zum Angriff vor, besiegte das Kalb und trug seinen Leichnam vor das Zelt des Königs.

«Wo habt ihr dies Haustier hergenommen?»

«Es graste vor dem Tor von Tlemcen und muß sicher im Dunkel der Nacht aus der Stadt entwischt sein...»

«Was?» brüllte der König wütend. «Die haben noch genug Kälber, um in der Nacht eines davon entweichen zu lassen? Und dabei noch ganz herrliche Tiere, nach diesem Musterexemplar zu urteilen?! Unsere Spione, die uns berichtet haben, der Feind sei beinahe schon verhungert und werde sich in den nächsten Tagen freiwillig ergeben, sind offensichtlich entweder Verräter oder Idioten! Man soll jedem von ihnen sofort hundert Stockschläge auf die nackten Fußsohlen verabreichen!»

Darauf befahl der König, der sich diese Abwechslung im Einerlei seiner täglichen Feldküche nicht entgehen lassen wollte, das Kalb sofort zu schlachten. Dabei entdeckte man im Magen des Tieres eine große Menge Weizen, denn das Kalb hatte ja noch nicht die Möglichkeit gehabt, die überreichliche Mahlzeit vollkommen zu verdauen.

Der König schäumte vor Wut.

«Was?» brüllte er, «diese Banditen haben noch genug Weizen, um damit sogar ihre Kälber zu füttern?... Niemand wird diese verwüstete Stadt sich ergeben! Man soll den Spionen nicht hundert Stockschläge, sondern zweihundert heute und zweihundert morgen geben!»

Am Abend des gleichen Tages marschierte die schwarze Armee nach Süden, gefolgt von ihren Spionen, die mit schmerzverzerrten Gesichtern mühsam hinterher wankten.

Als das letzte Kamel wie eine kaum sichtbare Wolke am Horizont verschwand, öffneten sich die Tore der Stadt, und die Einwohner von Tlemcen feierten unter großem Trubel ihre wunderbare Befreiung. Der schlaue Bettler wurde mit Geschenken überhäuft, und die Reichen der Stadt baten ihn um die Ehre, ihre jungen Töchter zu heiraten, die sie eigentlich den Harems der Söhne des Sultans zugebracht hatten.

Mehr als hundert Jahre hindurch war es jedoch unmöglich, in Tlemcen einen Kalbsbraten aufzutreiben, weil die Kälber in dieser Stadt als heilige Tiere betrachtet wurden.

WISSEN SIE SCHON...

... wer Hammurabi war? — Ein König von Babylon, der als erster einen Rechtskodex niederschrieb (1958—1916 v. Chr.)

... wie die vier Opern, die den «Ring der Nibelungen» bilden, heißen? — «Das Rheingold», «Die Walküre», «Siegfried» und «Götterdämmerung».

... wer der letzte «König von Rom» war? — Der Herzog von Reichsstadt, Sohn Napoléons I. (Napoléon II.)

... woher der Name Punsch kommt? — Vom indischen pantsch = 5, weil der Punsch aus 5 Ingredienzien besteht: Alkohol, Wasser, Zucker, Zitronensaft und Gewürz.

... woher das Wort pickfein stammt? — Vom holländischen puik = auserlesen.

... was auf den Bug jeder chinesischen Dschonke gemalt ist? — Ein großes Auge, damit es beim Finden des Weges helfe.

... wieso der englische Jagdwagen Dogcart — Hundekarren heißt? — Er hat hinten einen Verschlag für die Jagdhunde.

... welche Lilie keine Pflanze ist? — Die Seelilie, aus der Gruppe der Stachelhäuter, in der Tiefsee lebend.

... welches der Familienname Michelangelos ist? — Buonarrotti.

... welches der tiefste Punkt Asiens ist? — Das Tote Meer in Palästina, 394 Meter unter dem Meeresspiegel.

... welches Land mit Dänemark durch Personalunion verbunden ist? — Island.



Die Ondulation hält besser

und länger, wenn das Haar ständig nicht-alkalisch behandelt wird,

um seine Straffheit und Elastizität zu behalten.

Nehmen Sie deshalb das nicht-alkalische, seifenfreie Schwarzkopf „Extra-Mild“ zur Pflege Ihres Haares. Die Frisur hält noch einmal so gut und Sie freuen sich über den schönen natürlichen Glanz! „Extra-Mild“ ist für jedes Haar geeignet.

„Extra-Mild“ gibt es auch flüssig in ganzen, halben und kleinen Flaschen.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden Schwarzkopf Extra-Blond, das „Extra-Mild der Blondine“.

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

„das seifenfreie Shampoo“